

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 49 (1923)
Heft: 44

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Treffend

Im Appenzellerländchen passierte es, daß eine Kirchgemeinde einen Vikar eingestellt hatte und nun schon mehrere Wochen als solcher dort tätig war. Anlässlich eines Volksfestchens begegnete unser Herr Vikar einer ihm bekannten, größeren, tonangebenden Persönlichkeit und begrüßte sie feierlichst. Aber oh weh! Wohl der angesehenste Herr seiner Pfarngemeinde, kannte er den Ortsgeistlichen noch nicht. Letzterer, vielleicht mit Recht oder mit Unrecht darüber etwas erstaunt, sagte zu Herrn N.: „Entschuldigen Sie, aber Sie sind wohl auch einer von denjenigen, die glauben, die Kirche nur an sog. „höheren Festtagen“ besuchen zu müssen, ansonst wüßten Sie doch, daß ich vor ca. 3 Monaten als Vikar hierher gerufen worden bin und seither unter Euch wirke.“ „Jää Herr Pfarrer,“ erwiderte ein wenig beschämt Herr N., „Ihr hend jez ebe nöd ganz orecht, aber wössed'er Herr Pfarrer, i gueng au e chli meh z'Cherche, wenn me au öppe emol näbbis vo der Naturgschicht hörte.“ „Jaa — Herr Doktr, wenn Sie das wend ha, denn müen Sie halt i d'Fortbildigschuel“, war die wohl besonnene Antwort des Geistlichen. s. v.

*

Von Frauen und Männern

Welche Aehnlichkeit besteht zwischen einem modernen jungen Mädchen und einem Indianer?

Beide bemalen sich zuerst, bevor sie sich auf den Kriegspfad begeben.

— Daß der liebe Gott die Welt, und dazu noch die Frau ohne ihre beratende Stimme erschaffen konnte, war jedenfalls sein größtes Meisterwerk.

— Die Frauen gleichen der Sphinx, sagt man. Sie lassen sich aber nur zu gerne ihre Rätsel entlocken.

— Eine geschickte Frau macht es wie die Scherezeade, sie erzählt ihre Lebensgeschichte nie zu Ende, sondern läßt immer noch Raum für „Fortsetzung folgt“.

— Eine geschickte Frau ist immer klüger als ein dummer Mann, aber ein gescheiter Mann wird immer klüger sein als eine geschickte Frau.

— Man muß nicht glauben, daß den heutigen jungen Mädchen die Hände zur Arbeit verliehen wurden, vielmehr brauchen sie dieselben unzählige Male nur dazu, die Friseur wieder in Ordnung zu bringen. W. v.

Zur Zonenaufhebung

Jetzt weißt du es, vielleibe Schweiz: Am zehnten dieses Monats bereits Schiebt sich in Frankreichs Namen Die Landesgrenze und der Zoll Am Genferzipfel — ist's nicht toll? — Zu einem Ding zusammen.

Das heißt in Worten, bloß und nackt: Zerrissen hat man einen Pakt Ganz völkerwiderrechtlich Und schlägt uns — anders nenn ich's nicht Kaltblütig einfach ins Gesicht Schönöd, frech und recht verächtlich.

Nach dem Pariser Amtsblatt geht Zwar, wie sich's ja am Rand versteht, Alles gerechte Wege — Genau nach Paragraph so und so Des Versailler Vertrages — o — Und dem und dem Belege;

Mit Diplomatenlogik wird Uns Schweizern der Salat serviert In wohlbekannter Pose — Man gibt dazu noch etwas Senf Von Freundschaft für die Schweiz und Genf In widerlicher Sauce.

Ja, ja, der Versailler Vertrag — Man sage, was man sagen mag — Macht uns auch zu Besiegten — Er ist's, mit dem in welscher List Sie uns, wie's stets gewesen ist Wie andre unterkriegen.

Was nützt uns Haag und Völkerbund? Der kam schon lange auf den Hund — Macht geht vor Recht zu Zeiten; Man darf in Zukunft, den' ich wohl, Mit bangem Herzen, sorgenvoll, Auf Schlimmres sich bereiten.

Poh' Himmelherrgottsfackermant Der Kopf wird rot, die Wange brennt, Die Hände werden Fäuste — Ich frage dich mit Recht und Fug, O Schweiz, wann wirst Du endlich flug, Du arme, stets enttäuschte?

Beherzige ohn' Unterlaß: Auf welsche Treu ist kein Verlaß, Neu hat sich's heut ergeben — Drum auf in Nord, Süd, Ost und West, Heraus zu mannlichem Protest, Sonst geht's dir noch an's Leben! D. v.

*

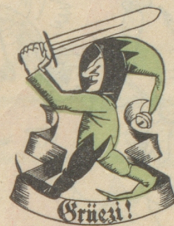
Neue Wörter

Frau Müller zu Frau Meier: „Wie geihts au Eurem Sohn z'Züri obe, ist er no immer Vorarbeiter i dem große Geschäft?“

Frau Meier (wichtig): „Nei, poh' tusig nei, da tuet scho zwöi Jahr nümme gselleriere, er meisteriert jetzt!“

Der Staatsmann als Schieber

„Vor dem Tribunal der Weltgeschichte wird Poincaré einst als der größte aller Schieber dastehen!“ — „Wie so?“ — „Nun, er versteht es doch, ganze Grenzen mitsamt dem Zollpersonal zu verschieben! Sapristi!“ s. v.



Der Reise-Onkel

Der Weltreisende

„Einmal sind wir sogar schiffbrüchig geworden und wurden auf eine einsame Insel verschlagen, wo wilde Weiber lebten, die keine Zungen hatten.“ — „Ach, wie merkwürdig, wie konnten sie aber dann sprechen?“ — „Sie konnten eben nicht sprechen, deshalb waren sie ja wild!“ qu

Zweierlei Lüüt

In der Eisenbahn, zwischen Herisau und Urnäsch, saß ein Appenzeller und rauchte in langen Zügen, den Unterkiefer nach vorn stellend, aus seiner mit Altsilber beschlagenen Pfeife. Ihm gegenüber befand sich ein vornehm gekleideter Herr, der soeben eine feine „Habanna“ aus dem Etui zog und seinen Nachbarn höflichst um Feuer bat. „So fryli chascht Füür ha“, entgegnete bereitwilligst der Appenzeller.

„Bitte bitte, ich bin der Baron K., ich lasse mich doch nicht mit Du anreden!“

„So deswege chascht Du glich Füür ha!“ s. v.

Das Mittel

Ob es regnet, stürmt, ob schneit, ist mir ganz egal, denn mich sieht man allemal stets zu frohem Tun bereit.

Soll ich Euch, wenn Ihr's nicht merkt, sagen, was zu jeder Frist jenes Wundermittel ist, das mich so zu allem stärkt?

In der Tasche, zum Gebrauch finde ich zu jeder Zeit eine Turmac stets bereit... Seit geschiet und tut es auch.

GRAND-CAFÉ ASTORIA

Bahnhofstraße ZÜRICH Peterstraße 638
A. Söndury & Co. A. G.
Größtes Konzert-Café der Stadt / 10 Billards
Bündnerstube / Spezialitätenküche